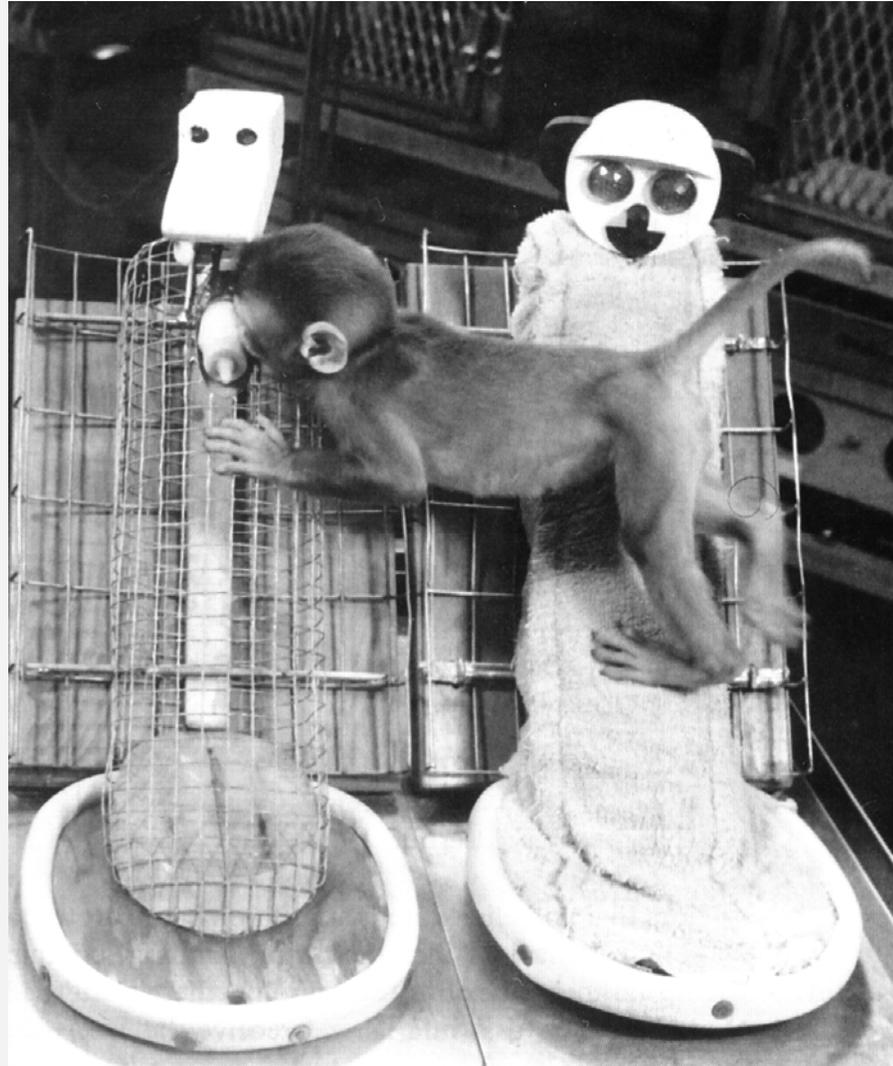




BINDUNG, EMOTIONALE ENTWICKLUNG UND ENTWICKLUNG DES SELBST



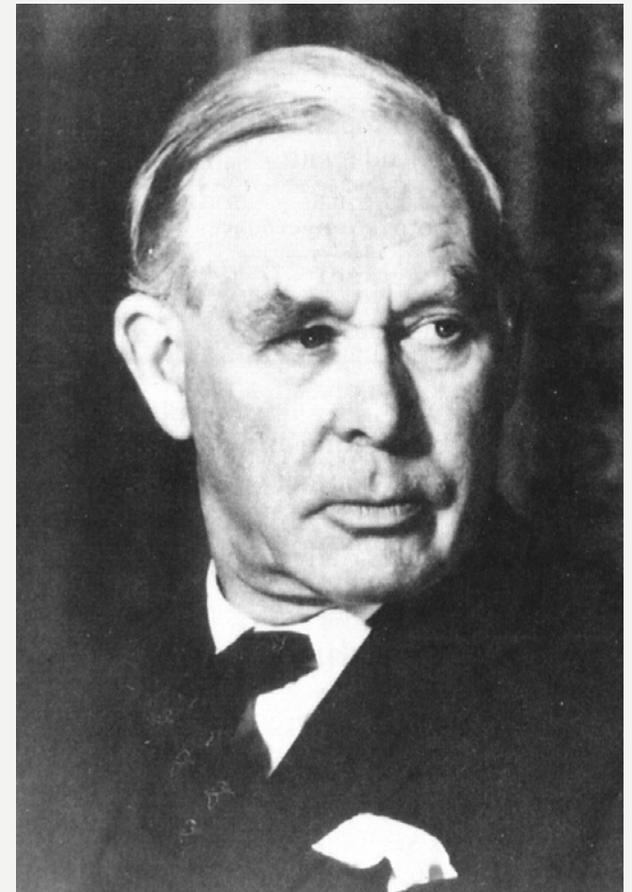
- Hospitalismus bei Kindern, die in Waisenhäusern mit guter physischer Betreuung, aber ohne engen Bezugspersonen aufwuchsen (Spitz, ca. 1940)
- Harlow: Affen, die von Müttern bzw. Artgenossen getrennt aufwuchsen, waren später sozial nicht angepasst, kein Brutpflegeverhalten



John Bowlby, 1907-1991)

Definition Bindung:

Eine enge und überdauernde emotionale Beziehung von Kindern zu ihren Eltern (und anderen Bezugspersonen)





- Einfluß der Psychoanalyse:
Bedeutung der frühen Erfahrung
- Einfluß der Ethologie:
Konzept vom Kleinkind, das die Bezugsperson als sichere Basis nützt, von der aus es die Umgebung exploriert



- Beschäftigt sich mit den Entwicklungseinflüssen auf die Qualität der Anpassung über die Lebensspanne
- Bindung als biologisches Grundbedürfnis
- Bindung umweltstabil, Qualität umweltlabil
- Bindungsverhaltenssystem wird v.a. in unangenehmen Situationen aktiviert
- Bindungsperson als externe Regulationshilfe und Quelle emotionaler Sicherheit



- Bindungsverhalten ist gesteuert durch **internale Arbeitsmodelle**:
 - Beinhalten Wissen, Erwartungen und Vorstellungen hinsichtlich der Bindungspersonen und des eigenen Selbst
 - Dienen der Interpretation, Planung und Vorhersage von Interaktionen

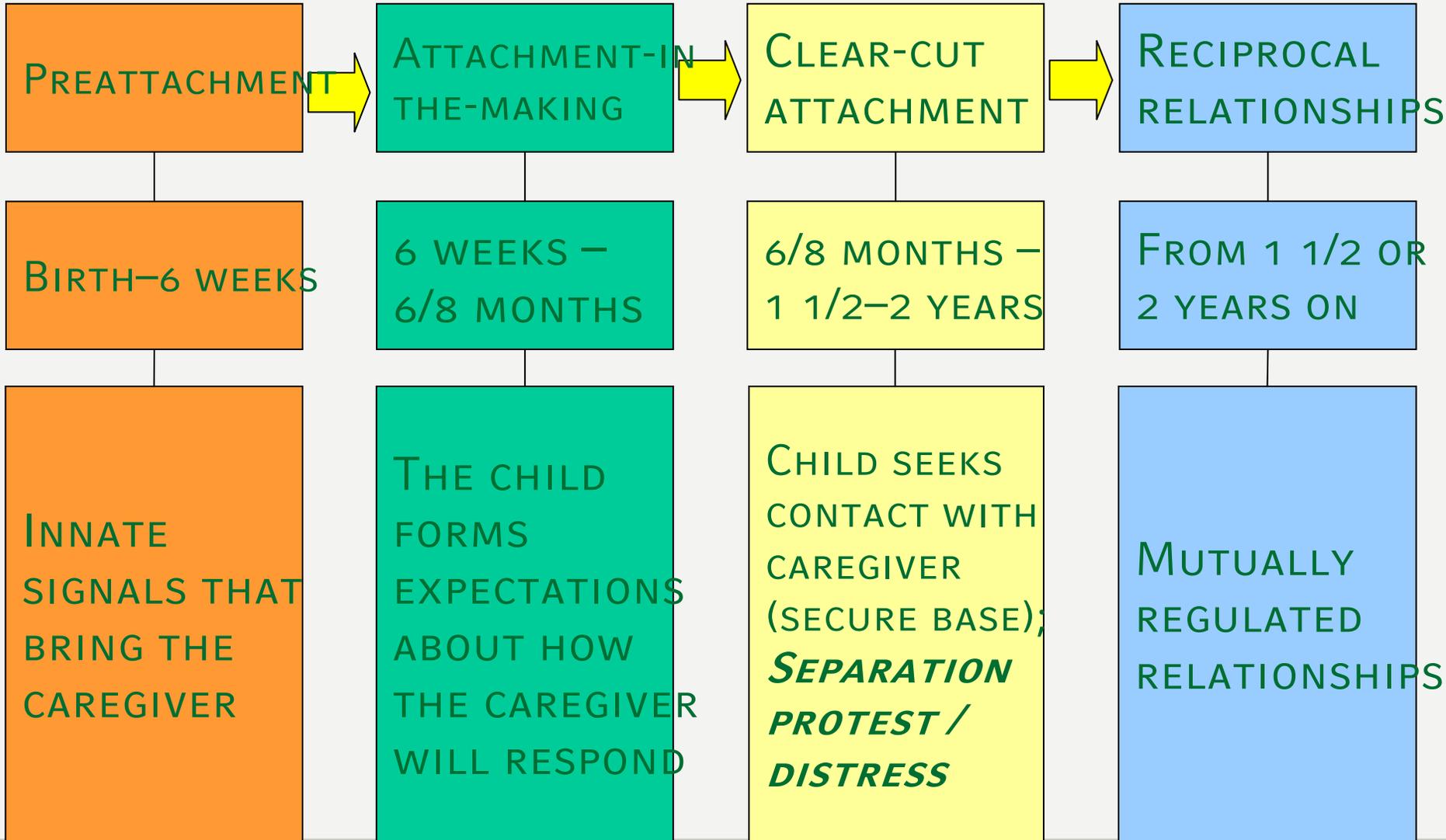


- **Vorphase** (Geburt bis 6 Wochen):
Angeborene Signale (z.B. Schreien) bringt Personen in die Nähe des Säuglings
- **Entstehende Bindung** (6 Wochen bis 6–8 Monate):
Präferenz für vertraute Personen
- **Eigentliche Bindung** (6–8 Monate bis 1½–2 Jahre):
Kinder suchen aktiv die Nähe der Bezugsperson



- **Reziproke Beziehung** (ab 1 ½ Jahren):
Kind macht organisierte Bemühungen, die Nähe zur Bezugsperson aufrechtzuerhalten
 - **Flexibles partnerschaftliches Verhalten** (ab etwa 2 ½ Jahre)
- Ergebnis: Internales Arbeitsmodell der Bindung
(mentale Repräsentation des Selbst im sozialen Kontext)

STAGES OF THE ATTACHMENT PROCESS





Mary Ainsworth (1913-111)

- Führte naturalistische Beobachtungen von Eltern und Kindern in Uganda durch (1945)
- Untermauerte Bowlbys Theorien durch empirische Befunde
- Entwickelte die “Fremde Situation” zur Erfassung der Bindungsqualität im frühen Kindesalter



TABLE 11.1

Episodes in Ainsworth's Strange Situation Procedure

Episode	Events	Aspect of Attachment Behavior Assessed
1	Experimenter introduces caregiver and infant to the unfamiliar room, shows parent where to sit and shows baby toys; then leaves.	None
2	Caregiver and child are alone; caregiver is told not to initiate interaction but to respond to baby as appropriate.	Exploration and use of parent as a secure base
3	Stranger enters and is seated quietly for 1 minute; then talks to caregiver for 1 minute; then tries to interact with baby the last minute.	Reaction to the stranger
4	Mother leaves child alone with the stranger, who lets baby play but offers comfort if needed. Segment is shortened if the baby becomes too distressed.	Separation distress and reaction to stranger's comforting
5	Caregiver calls to baby from outside door; enters the room, and pauses by the door. Stranger leaves. Caregiver lets infant play or may comfort infant if distressed.	Reaction to reunion with parent
6	Parent leaves infant alone in the room. Segment is ended if infant is too distressed.	Separation distress
7	Stranger enters room, greets infant, and pauses. She sits or comforts infant if the infant is upset. Segment is ended if the infant is very upset.	Ability to be soothed by stranger
8	Caregiver calls from outside the door, enters and greets infant and pauses. Caregiver sits if infant is not upset but may provide comfort if infant is distressed. Caregiver allows infant to return to play if interested.	Reaction to reunion

Adapted from Ainsworth et al. (1978)



EPISODE	EVENT	ATTACHMENT BEHAVIOR
1	CAREGIVER/CHILD ENTER ROOM	NONE
2	CAREGIVER/CHILD ALONE	CAREGIVER AS SECURE
BASE		
3	STRANGER ENTERS	REACTION TO STRANGER
4	CHILD AND STRANGER	SEPARATION DISTRESS
5	CAREGIVER RETURNS/ STRANGER LEAVES	STRANGER COMFORT
6	CHILD ALONE	REUNION REACTION
7	STRANGER ENTERS	STRANGER COMFORT
8	CAREGIVER RETURNS	REUNION REACTION



Sicher gebundene Kinder / *Typ B* (ca. 65%):

- Nutzen die Mutter als sichere Basis und explorieren ihre Umwelt
- Sind durch die Trennung emotional betroffen
- Freuen sich über die Rückkehr der Mutter und lassen sich leicht von dieser beruhigen



Unsicher-vermeidend gebundene Kinder / Typ A (ca. 20%):

- Explorieren schnell
- Differenzieren kaum zwischen Mutter und fremder Person
- Weinen kaum bei Trennung (Belastung spiegelt sich nicht im emotionalen Ausdruck!)
- Vermeiden Kontakt/ignorieren die Mutter bei ihrer Rückkehr



Unsicher-ambivalent gebundene Kinder / Typ C (ca. 15%):

- Explorieren wenig, sind oft anklammernd
- Sind sehr erregt, wenn die Mutter den Raum verlässt
- Suchen zwar Kontakt zur Mutter bei ihrer Rückkehr, aber lassen sich nicht gut trösten → ambivalentes Verhalten



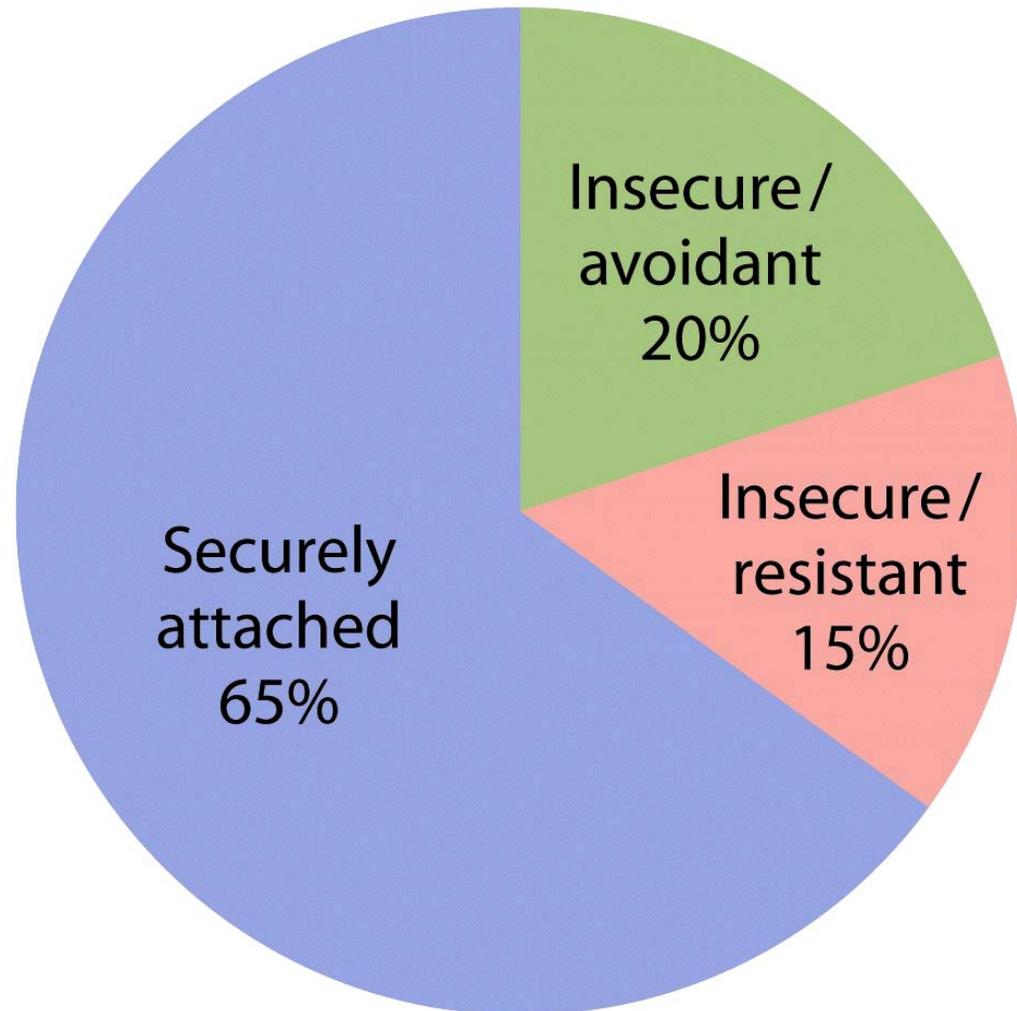
Desorganisiert/desorientiert gebundene Kinder / *Typ D* (ca. <5%):

- Schwer klassifizierbar, da keine klare Verhaltensstrategie
 - Zum Teil bizarre Verhaltensweisen
 - Furcht als durchgängige Beziehungserfahrung: Furcht vor der Bindungsperson & Furcht der Bindungsperson
- Konflikt zwischen Bedürfnis nach Sicherheit und Furcht



- Anpassungsstrategien im Umgang mit Belastung und emotionaler Unsicherheit
- Ergebnis feinfühligem bzw. wenig feinfühligem Verhalten
- Sicher und unsichere Bindung sind normale Entwicklungsvarianten/Anpassung; desorganisierte Bindung wird entwicklungspsychopathologisch diskutiert

BINDUNGS- TYPEN (USA)



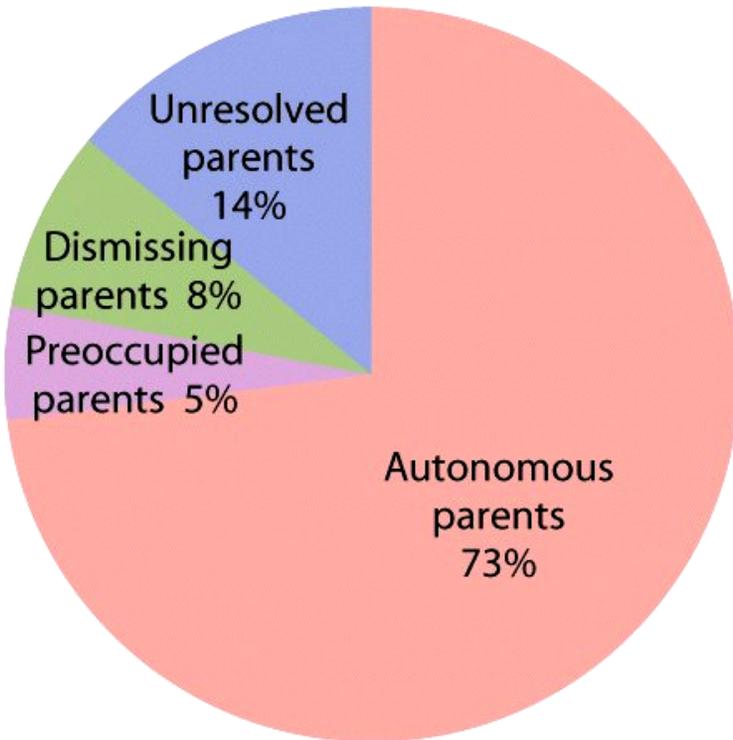


Erfasst durch das Adult Attachment Interview (AAI)

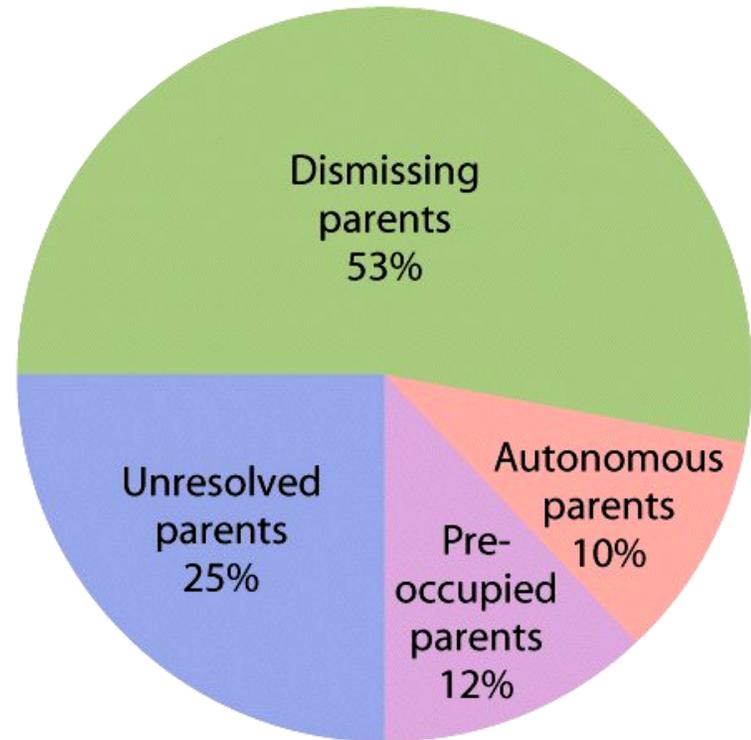
- **Autonom-sichere Eltern:**
offener, glaubwürdiger und kohärenter Bericht
- **Abwertende Eltern:**
Idealisierung oder Abwertung; keine genaue Beschreibung möglich
- **Ambivalente/Verstrickte Eltern:**
widersprüchlicher, nicht kohärenter Bericht
- **Ungelöste Eltern:**
merkwürdige Entgleisungen, keine Verarbeitung der Beziehungserfahrungen (häufig Trauma zugrunde liegend)



Securely attached infants

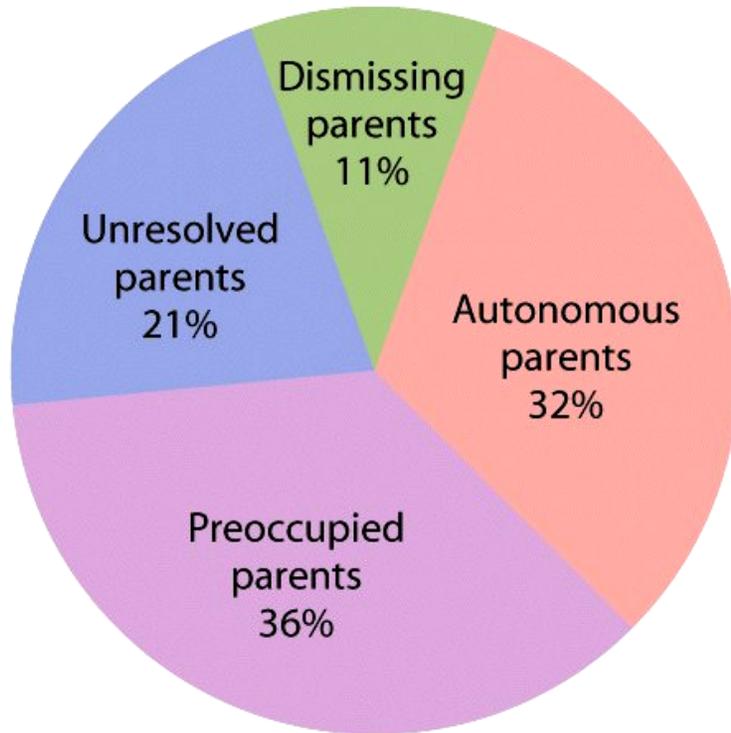


Anxious/avoidant attached infants

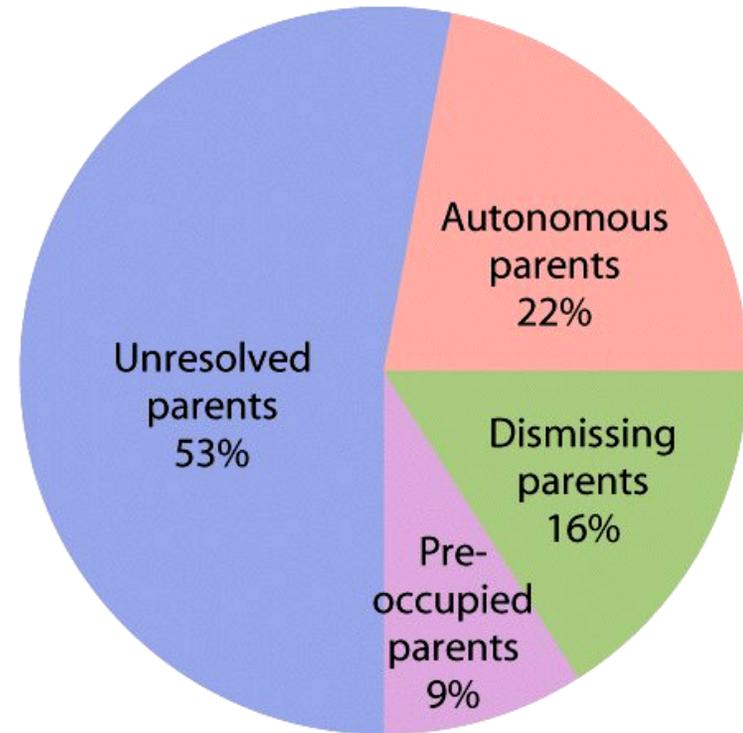




Anxious/resistant infants



Disorganized infants





- Ähnlichkeiten im Verhalten in Fremder Situation in China, Europa, Afrika
- Japan: Kein unsicher-vermeidendes Verhalten, Idee der Einheit von Mutter und Kind, physische Nähe
- Israel: Kibbutz kinder weniger sicher gebunden, mehr unsicher-ambivalente Bindungsstile als Familienkinder



Mütterliche Feinfühligkeit

Definition:

Fähigkeit, die kindlichen Signale wahrzunehmen, sie richtig zu interpretieren und prompt und angemessen darauf zu reagieren (Ainsworth et al., 1974, 1978)



- Feinfühligkeit steht in Zusammenhang mit vielen positiven Verhaltensweisen des Babys (weinen seltener, zeigen weniger Ärger, sind ausdauernder)
- Signifikanter Zusammenhang zwischen Feinfühligkeit und Bindungssicherheit:
 - Kinder mit feinfühligem Müttern bilden ein Arbeitsmodell der Mutter als responsiv und verfügbar aus
 - Kinder mit nicht feinfühligem Müttern bilden ein Arbeitsmodell der Mutter als zurückweisend und nicht verfügbar aus



- Bindungsrepräsentation der Hauptbindungsperson hat eine relativ hohe Übereinstimmung mit der Bindungssicherheit des Kleinkindes
- Erklärung: die mentalen Bindungsrepräsentationen der Bezugsperson beeinflussen deren Fürsorgeverhalten und haben somit direkten Einfluss auf die Feinfühligkeit



Kindliches Temperament

- Temperamentsunterschiede haben Einfluss auf elterliches Verhalten und die Bindungssicherheit des Kindes
 - Schwierige Kinder evozieren negative Reaktionen und haben höheres Risiko, unsicher gebunden zu sein, als andere Kinder
 - Aber: Nur mittelhohe Konsistenz zwischen Bindung an Mutter und an Vater
- Goodness-of fit-Modell



- Widersprüchliche Befunde: Stabilität der Bindungsqualität (z.B. Waters et al., 2000) vs. keine Stabilität (z.B. Zimmermann et al., 1995)
- **Kritische Lebensereignisse** wichtig: unsichere Bindung oft in Scheidungsfamilien, bei Familien mit schweren Krankheiten oder Todesfällen
- In stabilen familiären Verhältnissen eher Kontinuität

Sicher gebundene Kinder

- Positives inneres Arbeitsmodell
- Adäquater Emotionsausdruck
- Höhere sozio-emotionale Kompetenzen

Unsicher gebundene Kinder

- Inhibieren emotionale Expressivität und suchen keinen Trost bei anderen (antizipieren nicht-responsives Verhalten)



Sichere Bindung korreliert mit:

- Sozial akzeptablem Emotionsausdruck
- Positiven Beziehungen zu Gleichaltrigen
- Einem höheren Selbstwertgefühl
- Emotionsverständnis
- Prosozialem Verhalten und Empathie
- Weniger aggressivem antisozialem Verhalten
- Sozialer Beliebtheit
- Schulerfolg



- Sichere Bindung als Schutzfaktor, unsichere Bindung als Risikofaktor
- Dennoch: Bindungssicherheit kann nicht mit psychischer Gesundheit gleichgesetzt werden!
- Eine unsichere Bindung hat auch nicht unbedingt eine psychopathologische Entwicklung zur Folge
- Aber: in klinischen Populationen häufiger unsichere Bindung (van Ijzendoorn & Bakermans-Kranenburg, 1996)



Eine unsichere Bindung steht in Zusammenhang mit:

- Essstörungen bei Jugendlichen (Kobak & Cole, 1994)
- Mehr Drogenmissbrauch und antisozialem Verhalten (Pianta et al., 1996)

Eine desorganisierte Bindung steht in Zusammenhang mit:

- Mehr internalisierende Störungen im Vorschulalter (van Ijzendoorn et al., 1999)
- Vermehrten Suizidversuchen und Borderline-Störungen (Adam et al., 1995)



→ Fazit:

Je schwieriger die Störung ist, desto weniger sichere Bindungsmuster und desto mehr Desorganisation gibt es!



- Reaktive Bindungsstörung (F94.1)
- Bindungsstörung mit Enthemmung (F94.2)



Reaktive Bindungsstörung:

- Widersprüchliche oder ambivalente Reaktionen (z.B. gehemmt oder auch sehr wachsam, hoch vermeidend oder aggressiv)

Bindungsstörung mit Enthemmung:

- Distanzlosigkeit, keine Unterscheidung zwischen vertrauten und fremden Menschen → später oft Persönlichkeitsstörung



- Förderung feinfühligem Verhaltens durch Videoanalyse der Mutter-Kind-Interaktion
- Merkmale: Kurzzeitig, verhaltensorientiert & ressourcenorientiert
- Ziel: Prävention von Verhaltensauffälligkeiten durch Aufbau einer sicheren Bindung
- Warnzeichen für Probleme schon früh erkennen → Verhinderung von negativen Interaktionsschleifen



EMOTIONALE ENTWICKLUNG



- Theorie der angeborenen Basisemotionen (Darwin, Izard, Tomkins)

- Funktionalistischer Ansatz (Campos)



Positive Emotionen

- 6-7 Wochen: soziales Lächeln
- 7 Monate: selektives Lächeln zu vertrauten Personen
- Ab 3-4 Monate: Lachen bei Aktivitäten (z.B. Spielen)

Negative Emotionen

- Erste erkennbare Emotion: allgemeines Missbehagen
- 2 Monate: Indizien für Ärger und Trauer
- 8 Monate: Trennungsangst



Selbst-bewusste Emotionen (Verlegenheit, Stolz, Schuld, Scham)

- 15-24 Monate: Kinder zeigen Verlegenheit, wenn sie im Fokus der Aufmerksamkeit stehen
- Ab 2 Jahre: Schuld vs. Scham
- Ab 3 Jahre: Stolz (mit Bezug zu Leistung)



Auf mehrere Aspekte bezogen:

- Innere Gefühlszustände
- Emotionsbezogene physiologische Prozesse
- Emotionsbezogene Kognitionen
- Emotionsbezogenes Verhalten



- Eltern helfen ihren Babys bei der Emotionsregulation, indem sie Ursachen negativer Emotionen zu beseitigen versuchen
- Ab 6 Monaten beginnen Babys, sich selbst zu beruhigen (durch Ablenkung, Selbststimulation)
- Mit beginnender Sprachentwicklung benützen Kinder die Sprache zur Emotionsregulation



Temperament

- 3 Gruppen nach Thomas & Chess:
einfache, langsam auftauende und schwierige Babys
- 6 Temperamentsdimensionen nach Rothbart & Bates:
Angstvolles Unbehagen, reizbares Unbehagen,
Aufmerksamkeitsspanne/Ausdauer, Aktivitätsniveau,
positiver Affekt, Rhythmus



- Temperament wichtige Rolle bei Anpassungsfähigkeit:
 - Früher impulsive Kinder zeigen häufiger illegales Verhalten, haben weniger Freundschaften
 - Verhaltensgehemmte Kinder bekommen später eher Depressionen, Phobien
- Anpassung aber auch abhängig von Passung zur spezifischen Umwelt („Goodness of fit“)
- Bidirektionalität: schwieriges Temperament des Babys beeinflusst auch Verhalten der Eltern



Drei Sozialisationseinflüsse:

- Elterlicher Emotionsausdruck und –regulation in Gegenwart der Kinder
- Elterliche Reaktionen auf kindlichen Emotionsausdruck
- Sprechen über Emotionen und Emotionsausdruck



- 4-7 Monate: Kinder können Freude und Überraschung unterscheiden
- 8-12 Monate: soziales Referenzieren
- 18-24 Monate: Entwicklung von Empathie
- 3 Jahre: sprachliche Benennung von Emotionen
- 5-6 Jahre: Differenzierung zwischen Ärger, Angst und Trauer



- Vorschulalter: beginnendes Verständnis der Ursachen von Emotionen
- Ab 5 Jahre: Verständnis für Diskrepanz zwischen scheinbarer und tatsächlicher Emotion
- 5-7 Jahre: Verständnis, dass zwei kompatible Emotionen gleichzeitig empfunden werden können
- 8-12 Jahre: Verständnis emotionaler Ambivalenz



ENTWICKLUNG DES SELBST



Selbst = Begriffliches System der auf die eigene Person bezogenen Kognitionen und Einstellungen, z.B.

- Physisches Selbst
- Selbst als Träger psychologischer Eigenschaften
- Fähigkeitsbezogenes Selbst



- Säuglinge nehmen die eigene Fähigkeit, Objekte zu kontrollieren, mit 2-4 Monaten, und die, eigene Körperbewegungen zu kontrollieren, mit 3-5 Monaten wahr
- Trennungsangst mit 8 Monaten
- Geteilte Aufmerksamkeit (joint attention) mit anderen, bezogen auf externe Objekte mit ca. 1 Jahr

- 18-20 Monate: Sich selbst im Spiegel erkennen
- Erste Verwendung von Personalpronomina (ca 2 Jahre)
- Reaktionen auf Zielerreichung (ca 2 Jahre)
- Selbstbezogene Emotionen (ca 3 Jahre)
- Fokus auf physische Merkmale und Fähigkeiten (3-4 Jahre)
- Privates Selbst (Privatheit von Gedanken, Träumen etc.)
→ Theory of Mind, ca. 4 Jahre



- Grundschulalter: Selbstkonzept basiert auf Vergleich mit anderen → Negative Bewertung durch andere kann zu Selbstabwertung führen
- In später Kindheit Integration von Einzelmerkmalen in kohärentes psychologisches Konstrukt
- Im Jugendalter verstärken sich die Sorgen um soziale Akzeptanz und Bewertung durch andere
- In der späten Adoleszenz wird die Vorstellung des Selbst stärker integriert und weniger durch andere bestimmt



- = Die generalisierte Evaluation des Selbst und die emotionale Bedeutung dieser Evaluation
- Bedeutsam für Lebenserfolg, -zufriedenheit, Glück
- Hohes Selbstwertgefühl hängt mit positiver Einstellung zu anderen, Wohlbefinden und Zukunftshoffnung zusammen



- Genetische Faktoren (Aussehen, Sportliche Fähigkeiten, Intelligenz, Persönlichkeitseigenschaften)
- Qualität der Beziehungen zu anderen
- Physische Merkmale
- Kompetenzen
- Umwelten (Schule, Wohnviertel)
- Kulturelle Faktoren



TABLE 11.5

**Sample Items from Susan Harter's Self-Perception Profile for Children,
a Commonly Used Measure of Self-Esteem and Self-Perceptions**

Really True for me	Sort of True for me			Sort of True for me	Really True for me
Scholastic Competence					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Some kids feel that they are very <i>good</i> at their school work	BUT	Other kids <i>worry</i> about whether they can do the school work assigned to them.	<input type="checkbox"/>
Social Acceptance					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Some kids find it <i>hard</i> to make friends	BUT	Other kids find it's pretty <i>easy</i> to make friends.	<input type="checkbox"/>
Athletic Competence					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Some kids do very <i>well</i> at all kinds of sports	BUT	Other kids <i>don't</i> feel that they are very good when it comes to sports.	<input type="checkbox"/>
Physical Appearance					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Some kids are <i>happy</i> with the way they look	BUT	Others kids are <i>not</i> happy with the way they look.	<input type="checkbox"/>
Behavioral Conduct					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Some kids often do <i>not</i> like the way they <i>behave</i>	BUT	Other kids usually <i>like</i> the way they behave.	<input type="checkbox"/>
Global Self-Esteem					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Some kids are often <i>unhappy</i> with themselves	BUT	Other kids are pretty <i>pleased</i> with themselves.	<input type="checkbox"/>

Adapted from Harter (1985)



- Erikson und Bowlby: Selbstwertgefühl gründet auf die Qualität der Beziehungen zu anderen: wenn Kinder sich geliebt fühlen, gelangen sie zum Glauben, dass sie liebenswert sind
- Autoritative Eltern haben meist Kinder mit hohem Selbstwertgefühl
- Herabsetzung führt zu Gefühl der Wertlosigkeit
- Im Laufe der Kindheit wird Selbstwert immer mehr durch Akzeptanz durch Gleichaltrige beeinflusst



- Physische Attraktivität korreliert mit Selbstwertgefühl und sozial kompetentem Verhalten
- Attraktive Kinder gewinnen durch ihr Sozialverhalten das Interesse und die Zuneigung anderer
- Zusammenhang zwischen Attraktivität und Selbstwert höher bei Mädchen als bei Jungen, v.a. in späterer Kindheit und Jugendalter
- Schulerfolg hat höheren Einfluß auf Selbstwertgefühl als umgekehrt Selbstwertgefühl auf Schulerfolg



- Genereller Rückgang des Selbstwertgefühls zwischen Grund- und Sekundarschule (Wechsel von einer zu mehreren LehrerInnen; Änderung der Position in der altersbezogenen Hackordnung)
- Leben in Armut ist assoziiert mit niedrigem Selbstwert (Effekte von Stress, sozialen Vorurteilen, inadäquate materielle und psychologische Ressourcen)



- In westlichen Kulturen Zusammenhang mit individueller Leistung und Selbstdarstellung
- In kollektivistischen Kulturen Zusammenhang mit sozialer Interdependenz
- Unangemessenheit westlicher Skalen für die Messung des Selbstwertgefühls in anderen Kulturen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!